

Homosexualität, die Moll und Steinach in einen Gegensatz zu Hirschfeld brachte: Beide glaubten an die Heilbarkeit der Krankheit Homosexualität, während Hirschfeld unermüdlich seine Ansicht zu begründen versuchte, die Homosexualität sei weder Krankheit noch Verbrechen. Als Hirschfeld während des Ersten Weltkriegs sein Institut für Sexualwissenschaft plante, gehörte der inzwischen weltberühmte Steinach zu den Wunschkandidaten für die Mitarbeit am neuen Institut. Über die schließlich gescheiterten Verhandlungen in dieser Angelegenheit wissen wir nichts, halten es aber für wahrscheinlich, dass Steinach vor allem wegen des Geldes ablehnte. Er hätte seine gut bezahlte und mit

Pensionsberechtigung ausgestattete Stellung bei der k.k. Akademie der Wissenschaften zugunsten eines Postens in einem neuen Berliner Institut aufgeben müssen, dessen finanzielle Ausstattung bei weitem nicht so risikoarm war wie die der Wiener. Dass Hirschfeld schon 1920 aufgrund eigener Beobachtungen öffentlich an der Existenz von Steinachs F-Zellen zweifelte, scheint in der Beziehung zwischen beiden Forschern keine Rolle gespielt zu haben; auch Moll verkündete 1921, dass er Steinachs F-Zellen für einen „schweren Irrtum“ halte, wie er sogar einem so überragenden Forscher wie Steinach unterlaufen könne.

Manfred Herzer-Wigglesworth

Meike, Viola und Sarah Baldy: Zeuge Waldeck. Das erfundene Leben des Rolf vom Busch. Remscheid: Bergischer Verlag 2019, ISBN 978-3-945763-86-5, 216 S., 16,95 €.

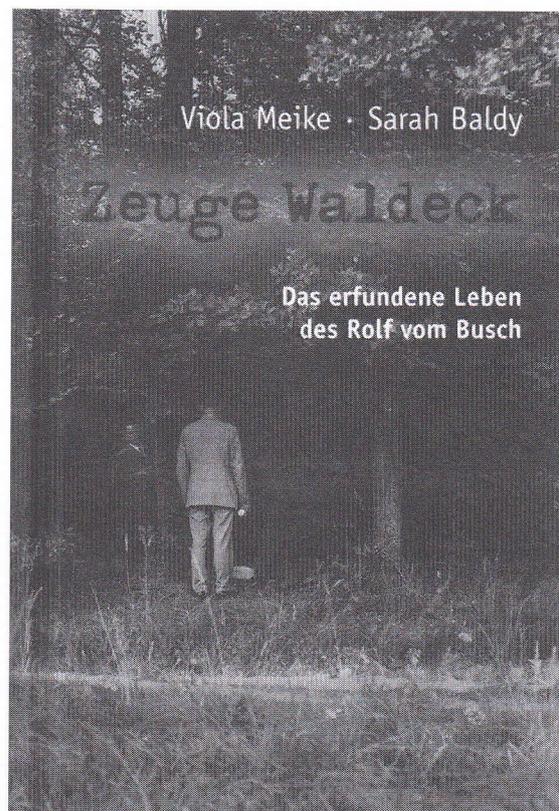
Man muss Rolf vom Busch nicht kennen. Man stolpert aber unweigerlich über seinen Namen, wenn man sich mit Homosexualität, Kriminalität und Polizei in der Weimarer Republik, mit der Frage einer vermeintlichen Homosexualität Hitlers oder mit dem KZ Mauthausen beschäftigt. Wer sich schon über diese merkwürdige Aufzählung wundert, staunt über noch abenteuerlichere Aneinanderreihungen im realen Leben des Rolf vom Busch. Falls von ‚real‘ überhaupt gesprochen werden kann. Bislang stieß man also in unterschiedlichen Themenbereichen auf Rolf vom Busch, kam aber schnell an die Grenze, ihn bzw. was er sagte oder was mit ihm geschah, einigermaßen seriös einzuschätzen, weil er sich in der Geschichte verlor und es keine weiteren Akten zu geben schien. Von seinem Ende in einem Konzentrationslager ging man allseits aus. Dass er überlebte und sein abenteuerliches Leben fortsetzen konnte, war bislang unbekannt. Viola Meike, Stadtarchivarin in Remscheid, und Sarah Baldy, ebenfalls im dortigen Stadtarchiv tätig, haben sich der schwierigen Aufgabe

gestellt und die Biografie vom Buschs verfolgt. Dass es Archivarinnen aus Remscheid waren, ist kein Zufall, spielt doch auch Remscheid eine wichtige Rolle im Vom-Busch-Szenario.

Im August 1932 wurde in Berlin der 16-jährige Kurt Schöning ermordet aufgefunden. Ihm war die Kehle mit einem Rasiermesser durchgeschnitten worden, die Genitalien waren vollständig vom Körper abgetrennt. Das weckte bei den Ermittlern Assoziationen zu einem zurückliegenden Fall aus dem März 1928 in Gladbeck, wo der 19-jährige Helmut Daube auf ähnliche Weise ermordet worden war. Obwohl es damals einen Hauptverdächtigen gab, ist der Fall nie aufgeklärt worden. Mehrere teils mysteriöse Mordtheorien ranken sich bis heute um den Fall. Im Fall Schöning geriet der 26-jährige Hotelpage Rolf vom Busch ins Visier der Ermittler. Er galt als Homosexueller, war einschlägig wegen unsittlicher Handlungen mit Kindern vorbestraft, und ihm fehlten jene beiden Rasiermesser, die am Tatort gefunden wurden. Zunächst gab er zu, den Täter zu ken-

nen und ihm den als Prostituierten arbeitenden Schöning zugeführt zu haben. Den Namen des Täters wollte er aber nicht nennen, da er ihm zu Dank verpflichtet sei. Dann gab er aber die Tat selbst zu. Vom Busch wurde wegen Mordes verurteilt, mit dem Gladbecker Mord aber nicht in Verbindung gebracht. 1936 wandte sich vom Busch an die Kripo und widerrief sein Geständnis. Er nannte nun den Namen des angeblich wahren Mörders und bezichtigte diesen, auch Daube in Gladbeck ermordet zu haben. Der Beschuldigte hielt sich jedoch im Ausland auf und war für die Polizei nicht zu erreichen. In einem weiteren Widerruf bestätigte vom Busch sein erstes Geständnis, er habe Schöning doch ermordet, aber der andere Täter sei für den Daube-Mord verantwortlich. In einem abermaligen Widerruf erklärte er sich dann auch im Daube-Mord für schuldig.

Warum seinerzeit nur in Richtung Daube geschaut wurde und man nicht in Berlin weitersuchte, bleibt ein Rätsel. Denn bereits im Jahre 1925 begann in Berlin eine Serie von Mordfällen an männlichen Jugendlichen, die im Schatten des Haarmann-Falles einige Diskussionen über die vermeintliche Gefährlichkeit Homosexueller auslösten. Ende Oktober 1925 wurde der 16-jährige Gerhard Schnäpel bei Geltow ermordet aus der Havel gezogen. Schnäpel war Page im Café Vaterland gewesen, er wurde als „gut gewachsen“ beschrieben, und das Fahndungsfoto zeigt ein auffallend schönes Gesicht. Die Mordkommission mutmaßte, dass Schnäpel möglicherweise „von Homosexuellen verschleppt“ worden sei, bevor er ermordet wurde. Auch Rolf vom Busch war Hotelpage. Gut ein halbes Jahr später, im Juni 1926, wurde die Leiche des 17-jährigen Bäckerlehrlings Kurt Lehrke aus dem Luisenstädtischen Kanal geborgen. Auch Lehrke war wie Schnäpel ungefähr vier Wochen vorher spurlos verschwunden. Die Ähnlichkeiten mit dem Fall Schnäpel wurden durchaus gesehen, und wieder ging man davon aus, dass Lehrke von Homosexuellen „verschleppt“ worden sei.



1925/26 war Rolf vom Busch aber noch nicht in Berlin. Er wurde 1905 in Remscheid geboren, wo die Eltern ein Kolonialwarengeschäft betrieben. Er besuchte zwar das Gymnasium, verließ es aber wegen ungenügender Leistungen ohne Abschluss. Trotzdem war er begabt, zumindest das scheint bestätigt. Er bildete sich selbst fort, lernte Sprachen und spielte Musikinstrumente. Bereits in frühester Jugend begann er mit der Hochstapelei, wechselte seinen Namen „vom Busch“ in „von Busch“ und nannte sich beispielsweise „Rayo, Edler Rudolf Uli Freiherr von Busch-Waldeck“. Dick aufgetragen? Solche und ähnliche Namen trug er bis zum Schluss. Früh ging er zu den Pfadfindern, war im Nerother Wandervogel, besuchte die Burg Waldeck, hatte homosexuelle Kontakte und missbrauchte Jungen. Wegen Verstößen gegen § 176 verbüßte er 22 Monate Gefängnis in Elberfeld. Danach ging er nach Berlin. 1931. Hier soll er über Pfadfinderkontakte Alfred Mummy kennengelernt haben. Dieser zählte zu den Verdächtigen im Daube-Mord in Gladbeck, das nur 70 Kilometer von Remscheid entfernt liegt. Weder Mummy noch vom

Busch wurden für den Daube-Mord verurteilt. Für den Schöning-Mord erhielt vom Busch 15 Jahre Gefängnis wegen Totschlags. Sein Verteidiger war Walter Bahn. Die Haft verbüßte er im Zuchthaus Brandenburg-Görden.

Nach 1933 wurden die Haftbedingungen schärfer und das Zuchthaus überbelegt. Sexualstraftäter hatten es ungleich schwerer. 1934 wurde vom Busch aufgrund des Gewohnheitsverbrechergesetzes entmannt, und Sicherungsverwahrung wurde angeordnet. Die Hoffnung schwand, jemals wieder aus der Haft zu kommen. Seine Prahlerei blieb, er galt als Adeliger. Selbst im Hausbuch des Zuchthauses wurde er als „Adolf Ulrich von Busch“ geführt, und er gab sich als politischer Häftling aus. Vor anderen „Politischen“ prahlte er damit, homosexuelle Beziehungen mit Röhm, anderen hochstehenden Nazis und Hitler selbst gehabt zu haben. Wegen dieses Wissens hätten die Nazis ihn aus dem Verkehr gezogen.

Der Verdienst von Viola Meikes Recherchen ist, dass sie weder das Behauptete abtut noch als wahr hinstellt. Sie verfolgt mögliche Spuren und findet verrückte Verbindungen, Namen, Netzwerke, die zumindest beachtenswert sind. In aller Kürze: Die „Politischen“ wollen Kapital aus der Geschichte ziehen, die Sache fliegt auf, 1936 landet vom Busch vor dem Volksgerichtshof und wird wegen Verleumdung des Führers zu weiteren zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Es ist dies das Jahr, in dem er wieder mit der Berliner Mordkommission in Kontakt tritt und sich für den Mord an Daube in Gladbeck verantwortlich erklärt.

Als Sicherungsverwahrter in Görden musste vom Busch spezielle Anstaltskleidung tragen, offenbar gab es Misshandlungen, er magerte ab, schaffte es aber zum Kalfaktor, also in eine privilegierte Stellung, die die „Politischen“ eigentlich unter sich vergaben. Ein anderer prominenter Kalfaktor in Görden war Erich Honecker.

Ab Ende 1942 begann man die Sicherheitsverwahrten und Zuchthausgefangenen in Konzentrationslager zu verlegen. Sie

wurden damit in die Obhut der Polizei übergeben. Vom Busch kam im Mai 1943 nach Sachsenhausen und von dort einen Monat später nach Mauthausen. Hier trug er dann den „grünen Winkel“ als Berufsverbrecher.

Höchstwahrscheinlich trifft er in Mauthausen auf einen anderen Hochstapler: den ehemaligen Kriminalkommissar Gerhard Kanthack, lange Jahre in der Berliner Gestapo zuständig für Homosexuellenverfolgung. Zur Zeit des Schöning-Mordes arbeitete Kanthack noch bei der Kripo, Abteilung für Einbrüche, aber spätestens ab 1934 dürften ihm der Name Rolf vom Busch, dessen Umfeld und dann die erneuten Einlassungen zum Daube-Mord ein Begriff gewesen sein. Kanthack war in Berlin in Ungnade gefallen, als unzuverlässig eingestuft und wegen „Querulanten-tums“ in Schutzhaft genommen worden. In Mauthausen konnte er sich der SS gegenüber als strammer Nazi, der „etwas über die Stränge geschlagen“ habe, ausgeben und erhielt einen Job in der Häftlingsverwaltung. Vom Busch kam ins Außenlager Wiener Neudorf. Hier kam er offenbar als Assistent in der Krankenabteilung unter und mutierte zu „Dr. Rolf Busch-Waldeck“. Unter diesem Namen machte er nach 1945 auch seine Zeugenaussagen u. a. gegen den Lagerkommandanten Kurt Schmutzler, der 1948 zum Tode verurteilt wurde. Vom Buschs Bericht über den Todesmarsch aus Wiener Neudorf liest sich schrecklich, als Inferno menschlicher Tragödie. Er ist aber falsch. Auch Kanthack verfasste einen über 100-seitigen Bericht, der in den Mauthausen-Prozessen Verwendung fand. Hätten die Anwälte der Angeklagten von deren Vorleben gewusst, wären beide als Zeugen aus dem Prozess geflogen.

1945 ging vom Busch nach Wien und wurde Mitglied im Verband ehemaliger Konzentrationslager-Häftlinge, auch diesmal als Arzt und wieder adelig: Dr. Rolf von Busch-Waldeck. Er sollte sich noch zum Sprachwissenschaftler und Dolmetscher mausern, ein angeforderter Strafre-

gisterauszug aus Deutschland ergab unter diesem Namen aber keinen Eintrag!

Die nächsten 17 Jahre lebte vom Busch bei einer Witwe in Wien, ließ sich von ihr aushalten und arbeitete nicht. Dann begegnete er 1962 einer weiteren Frau, deren spiritistischer Berater er wurde. Man lernte sich über Yoga kennen, und da vom Busch auch Buddhist war und angeblich 28 Sprachen beherrschte, geriet die psychisch labile Frau völlig in seine Abhängigkeit. Die Geschichte, die er ihr im Laufe der Jahre aufzählte, ging zusammengefasst so: Im KZ Sachsenhausen sollte ein Priester zur Strafe an ein Kreuz genagelt werden. Vom Busch bot sich anstelle des Priesters an und wurde ans Kreuz geschlagen. Als die SS ihn tot wähnte, ließ man den vermeintlichen Leichnam abnehmen, und Kameraden nahmen sich seiner an. Nach drei Tagen fand er ins Leben zurück. Für Margarete Gruber, so der Name der Frau, wurde vom Busch zu Angelus. Auch offenbarte er sich als ein Gralsritter aus altem Geschlecht usw. In Wirklichkeit hatte er als Hilfsarbeiter gearbeitet und ließ die Wohnung verkommen. 1971 starb er an Koronarsklerose.

Ich glaube, ich habe selten bei einem Buch so oft den Kopf geschüttelt wie bei diesem. Man fragt sich unweigerlich: Wie

kann das sein? Wie kommt so jemand mit so etwas durch? Es gab ja noch einen anderen berühmten schwulen Hochstapler, der als Kaisersohn durch die Zwanzigerjahre zog. Harry Domela berichtete in seinem Buch *Der falsche Prinz* über seine Masche. Nicht nur, dass die Leute seine Geschichten glauben wollten, sie forderten sie geradezu. Er leugnete im Grunde, der Sohn des Kaisers zu sein, und alle verstanden das, weil sie überzeugt waren, dass der Prinz inkognito reise. Je mehr inkognito er war, je mehr sprach sich herum, dass der Sohn des Kaisers anwesend sei. Er wurde hoffiert, eingeladen, bewirtet, und es wurde ihm Kredit gewährt. Für die Gegenwart fallen mir gleich mehrere Hochstapler ein, ich würde sogar sagen, sie haben geradezu Hochkonjunktur. Insofern wird es den Felix Krulls dieser Welt auch sehr einfach gemacht.

Viola Meike ist eine grandiose, gründlich recherchierte Biografie geglückt, die trotz des Wahnsinns sachlich bleibt und Rolf vom Busch auch gerecht wird. Sie liest sich wie ein Krimi, und man kann sie auch gut als Sofa- oder Strandlektüre empfehlen.

Jens Dobler